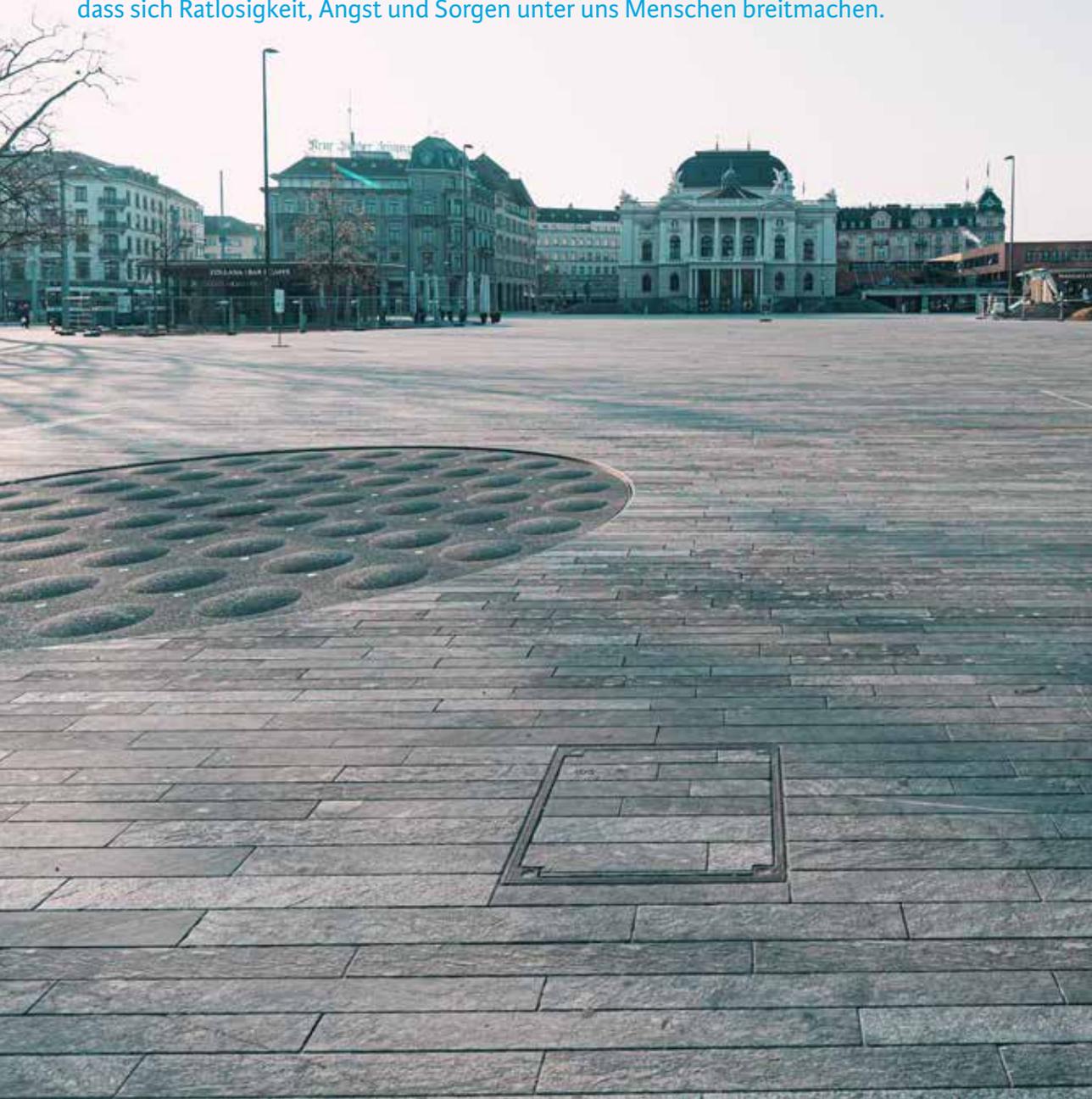


Gedanken zur Corona-Krise

Geht es Ihnen auch so? Sobald man zur Ruhe kommt, schwirren angesichts der augenblicklichen Virus-Pandemie tausend Gedanken durch den Kopf. Die Meldungen und Kommentare der verschiedenen Medien werden zu 90 % von der sogenannten »Corona-Krise« und ihren Folgen beherrscht. Da ist es ganz normal und verständlich, dass sich Ratlosigkeit, Angst und Sorgen unter uns Menschen breitmachen.



Die Tatsache, dass wir auf unsere sozialen Kontakte weitgehend verzichten müssen und uns deshalb kaum austauschen können, trägt noch erschwerend zu der allgemeinen Verunsicherung bei. Keiner weiß genau, wie es weitergeht – weder die Fachleute des Gesundheitswesens noch die Wirtschafts- und Finanzspezialisten. Wir spüren sehr deutlich, dass vieles, was unserem Leben eigentlich Sicherheit und Halt geben sollte, plötzlich ins Wanken gerät: der Arbeitsplatz, das Einkommen, die Versicherungen, unsere Gesundheit, die Freundschaft und Nachbarschaft und einiges mehr. Vielen Selbständigen und Kleinunternehmern wird der Boden unter den Füßen weggezogen, Existenzängste breiten sich aus. Wie gebannt starren wir auf die Verantwortlichen in der Politik und erwarten von ihnen kluge Entscheidungen und am besten Geld, was uns für einen Moment wieder Ruhe und Sicherheit vermittelt. Aber das hält nicht einmal bis zur nächsten Nachrichtensendung; und nachts, wenn wir wach liegen, dreht sich wieder das Gedankenkarussell.

Wir haben einen Auftrag

Bei allen (berechtigten) Überlegungen und Sorgen haben wir bisher eine scheinbare »Kleinigkeit« außer Acht gelassen – nämlich die Tatsache, dass über allem ein mächtiger (und gütiger!) Gott steht. Ohne Zweifel haben viele Menschen in unserem Land Gott völlig aus den Augen verloren; wie sollten sie auch jetzt an ihn denken? Genau da fängt unsere Aufgabe als Christen an: Wir müssen den Menschen in unserer Umge-

bung vermitteln, dass es außer Export, Wirtschaftswachstum und Wohlstand etwas noch Wichtigeres im Leben gibt, nämlich eine persönliche Beziehung zu Jesus Christus, der unserem Leben Inhalt, Ziel und Sicherheit gibt. Wir dürfen durch Jesus Kinder Gottes sein und wissen: Gott, unser Vater, hält alles in seiner Hand. Er hat auch eine »Corona-Krise« mit all ihren Folgen zugelassen. Ja, er hat sie sogar bewirkt: »*Geschieht etwa ein Unglück in der Stadt, und der HERR hat es nicht bewirkt?*« (Am 3,6b). Trotz aller Katastrophenmeldungen und damit verbundenen Ängste und Unsicherheiten können wir uns als Christen völlig sicher und geborgen fühlen in Gottes Hand. Und genau dies dürfen wir einer verunsicherten Welt um uns her vermitteln: Gott schenkt Sicherheit und Ruhe, weil er das ganze Weltgeschehen lenkt.

Gott verfolgt ein Ziel

Aber bei diesem Wissen dürfen wir nicht stehenbleiben. Denn mit allem, was Gott in dieser Welt tut, verbindet er auch ein Ziel. Er will damit etwas bewirken. Deshalb sollten wir weiter fragen: Was will Gott mir und uns allen mit dieser bedrohlichen Pandemie sagen? Die Antwort auf diese Frage wird je nach Mentalität der Christen sehr unterschiedlich ausfallen. Der eine wird sagen: »Das ist eine Strafe Gottes! Wir müssen uns alle vor ihm beugen und Buße tun!« – Das stimmt! Bei dem anderen entsteht sofort der Gedanke: »Lasst uns gemeinsam beten, dass diese Plage aufhört und die Folgen gelindert werden!« – Auch das ist richtig! Und ein Dritter denkt: »Da zeigt

Gott endlich einmal der hochmütigen, egoistischen Welt, wo die Grenze menschlicher Machbarkeit liegt.« Tatsächlich steckt in jeder Reaktion ein Stück Wahrheit; deshalb ist es gut, die Überlegungen einmal zu sortieren.

Nicht nur die anderen sind gemeint ...

Vorher möchte ich aber noch auf eine Gefahr hinweisen, die bei uns Christen recht verbreitet ist. Wenn Gott – wie jetzt in der Corona-Krise – seinen warnenden Finger hebt, denken wir oft zuallererst an »die anderen«: Was will Gott *ihnen* wohl damit sagen? Wir haben einen klaren Blick für die Missstände und Fehler anderer Menschen und sind uns sehr schnell sicher, dass Gott da oder dort unbedingt einmal eingreifen muss – und jetzt tut er es endlich! Die Atheisten in unserer Stadt haben es ja auch wirklich verdient! Dabei übersehe ich das Nächstliegende: nämlich meine eigenen Fehler, mein Versagen, meine Schuld. Wie schnell habe ich die »Corona-Krise« instrumentalisiert als drohenden Zeigefinger für alle anderen, nur nicht für mich! Jesus kennt meine Veranlagung, deshalb sagt er mir in der Bergpredigt: *»Was aber siehst du den Splitter, der in deines Bruders Auge ist, den Balken aber in deinem Auge nimmst du nicht wahr? Heuchler, zieh zuerst den Balken aus deinem Auge! Und dann wirst du klar sehen, um den Splitter aus deines Bruders Auge zu ziehen«* (Mt 7,3.5).

Also heißt es, auch in dieser Krise zuerst an mich zu denken, wie es für mich bei wertvollen Geschenken ja fast selbstverständlich ist! Hier allerdings bedeutet es: Was

hat Gott mir persönlich mit dieser ersten internationalen Notlage zu sagen – und was soll ich jetzt tun? Wo bin ich schuldig geworden, wo erwartet Gott Buße und Bekenntnis von mir? Wo habe ich falsch gehandelt und muss mich korrigieren? Wo habe ich mich von Gott entfernt und sollte jetzt unbedingt wieder seine Nähe suchen? Wo brauche ich einfach nur Ruhe und Besinnung, um die Liebe und den Frieden Gottes neu zu erleben?

... auch meine Ehe, meine Familie und die Gemeinde

Der nächste Blick gilt meiner Ehe und meiner Familie. Gemeinsam mit meinem Ehepartner kann ich fragen: Was haben wir beide eventuell noch zu klären? Jetzt, da viele Termine wegfallen, haben wir endlich einmal Zeit zum Gespräch. Wofür sollten wir ganz neu dankbar sein? Wie können wir wieder zu unserer ersten Liebe als Paar und zu unserer ersten Liebe zu Jesus zurückfinden? Auch hierbei meint Gott nicht in erster Linie meinen Partner, sondern mich.

Ich darf aber durchaus den Kreis noch weiter ziehen: Durch die völlig ungewohnte Situation spricht Gott auch zu meiner Gemeinde. Wir vermissen die Gemeinschaft, die Stunden der Anbetung und das Hören auf Gottes Wort. Und vielleicht sind wir in dieser Situation vielsensibler für diese Fragen: Was belastet gemeinsam unsere Seelen? An welchem Punkt haben wir uns von Gott entfernt und leben als Gemeinde nicht mehr nach Gottes Gedanken? Wo müssen wir Buße tun, wo aufeinander zugehen und echt um Vergebung bitten? Wo sollen wir uns versöhnen und einen



Neuanfang machen? Kommen wir unserer Aufgabe, Salz und Licht zu sein, vielleicht nicht mehr nach?

Zahlreiche Fragen gehen durch meinen Kopf, ich muss sie mir selbst stellen und nicht dem anderen vorhalten. Wenn eben möglich, sollte ich auch daraus die Konsequenzen ziehen und dazu beitragen, dass wirklich Gottes Wille geschieht, wie es millionenfach von Christen an jedem Sonntag gebetet wird: *»... dein Reich komme,*



Und schließlich geht es um unser Volk und um die ganze Welt

Ganz zuletzt höre ich dann Gottes Stimme in der Pandemie auch zu unserem Volk sprechen: Werdet euch bewusst, dass ihr als Menschen nicht alles beherrschen könnt. Gebt eure egoistische, hochmütige Haltung auf und denkt daran, dass Gott als Schöpfer über allem steht und dass er sowohl die kleinsten Dinge (wie ein Coronavirus) als auch die größten (wie die ganze Menschheit und das Universum) in seiner Hand hält. Erkennt, dass ihr völlig abhängig seid von einem großen und allmächtigen Gott und dass ihr ganz und gar auf seine Gnade, Bewahrung und Hilfe angewiesen seid! Kehrt um von vielen falschen Wegen im Umgang mit der Schöpfung und dem ungeborenen Leben, im Umgang mit Sexualität, Ehe und Moral. Besinnt euch wieder auf den, der euch geschaffen und euch bisher trotz aller Schuld noch reich gesegnet hat. Diese Botschaft gilt natürlich nicht nur unserem Land mit 82,8 Millionen Menschen, sondern letztlich allen Völkern auf der Erde.

Gott nimmt uns manchmal etwas weg, um uns die Augen zu öffnen. Er will uns damit unter anderem zeigen,

- wie wertvoll das ist, was er weggenommen hat (z. B. Gemeinschaft, Gesundheit, Wohlstand, Sicherheit u. a.),

- dass es wichtigere Dinge im Leben gibt als das, was uns im Alltag beschäftigt,

- dass wir unser ganzes Vertrauen auf ihn setzen sollen,

- dass wir völlig in seiner Hand sind und

- dass wir wieder näher an sein Herz kommen sollen.

Alle erwähnten Gesichtspunkte (und es gibt sicher noch viel mehr!) können und sollen uns als Christen und schließlich alle Menschen wieder näher zu Gott führen und uns ins Gebet drängen. Für alle Bereiche gilt es zu beten (und dabei dürfen wir trotz der Probleme das Danken nicht vergessen!): *»Ich ermahne nun vor allen Dingen, dass Flehen, Gebete, Fürbitten, Danksagungen getan werden für alle Menschen, für Könige und alle, die in Hoheit sind, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen mögen in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit«* (1Tim 2,1–2).

Auf meiner Gebetsliste stehen also alle Menschen auf der Welt, genauso wie die Verantwortlichen in Politik und Wirtschaft. Und ich bete auch für die Eindämmung der Pandemie (die ich als eine Sprache Gottes ansehe), für mein Volk, für meine Ortsgemeinde, für meine Ehe und Familie und für mich selbst – dass wir alle auf das Reden Gottes hören, es auch verstehen und dann in die Tat umsetzen, damit sein Wille geschieht! Unser *»ruhiges und stilles Leben«* (s. o.) im Vertrauen auf unseren Vater im Himmel wird ein wichtiges Signal für unser Umfeld sein.

Schließlich soll alles zu unserem Besten dienen, auch wenn es manchmal schwer zu (er)tragen ist: *»Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Guten mitwirken, denen, die nach seinem Vorsatz berufen sind«* (Röm 8,28).

Wolfgang Vreemann

dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden...« Und dann kann ich mit Gottes Hilfe und seinem Geist (der in mir regiert) auch zur Tat schreiten und das in Ordnung bringen, was schon lange auf Klärung wartet. Gottes Reich, also seine Königsherrschaft, wird dann von außen erkennbar werden. Die Menschen in meiner Umgebung werden sagen: »Schau mal, in der Gemeinde passiert etwas!«